

Liebe Gemeinde, lieber Gerhard,

dieser Abschnitt aus dem Lukasevangelium ist ein besonderer Text. Es gibt ihn in dieser Gestalt nur im Lukasevangelium, und hier eröffnet er das öffentliche Wirken Jesu. Davor steht nur die Taufe und die Erzählung von den Versuchungen. Lukas stellt uns einen Jesus vor Augen, der sich erfolgreich als Synagogenprediger betätigt. Interessant ist nun, dass wir gar nicht erfahren, was Jesus da gepredigt hat. Worauf es ankommt, ist, dass Jesus eines Tages einen Schrifttext für sich entdeckt.

Gerhard, Du hast Dir diese Lesungen ausgesucht, weil sie für Dich das pastorale Programm Jesu ausdrücken – und genau zu diesem Zweck hat Lukas diesen Text auch hier in seinem Evangelium plziert. Das Programm, um das es hier geht, denkt Jesus sich nicht aus, sondern er findet es selbst schon vor, und deshalb schauen wir uns die Jesajalesung noch einmal an. Sie steht ja weiter auch in unserer Bibel. Sie ist nicht damit erledigt, dass Lukas von ihr schreibt, sie sei mit Jesus erfüllt – ganz im Gegenteil!

Der Text beginnt damit, dass der Geist Gottes auf dem ist, der hier spricht. Wir haben es also mit jemandem zu tun, der begeistert ist und deshalb auch andere begeistern kann. Wir kennen das alle: Begeisterung ist ansteckend. Ja richtig – die Kirche hat Sakramente entwickelt, die das Versprechen enthalten, dass Gottes guter Geist zu den Menschen kommt. Den meisten von uns hier ist das in der Firmung zugesagt worden. Wenn sich Menschen für die Sache Gottes in Dienst nehmen lassen, dann ist klar, dass dabei ebenfalls um diesen Geist gebetet wird. Wir feiern heute das Jubiläum eines solchen Festes.

Aber, Gerhard: Du wärest heute nicht hier und wir würden nicht mit Dir feiern können, wenn sich dieses Versprechen nicht bei Dir erfüllt hätte, wenn Du nicht 50 Jahre lang Menschen angesteckt hättest. Du hast das gekonnt, weil man Dir in jeder Deiner Predigten anmerkt: da redet einer nicht nur klug und originell und manchmal auch provozierend, sondern ganz und gar ehrlich und authentisch. Hier geht es um das, was ihn selbst trägt, was ihn auch dann getragen hat, wenn es schwer und krisenhaft und traurig und anstrengend war. Wer Dir zuhört, kann vielleicht gar nicht sagen, wie das funktioniert, aber letztlich hast du Menschen entdecken lassen: ja, so etwas gibt es auch in mir – es ist derselbe Geist und er wird auch mich tragen. Ich bin mir gar nicht sicher, ob Du selbst eine Vorstellung davon hast, wie ungeheuer viel Hoffnung Du so in die Welt getragen hast.

Damit sind wir schon mitten in der Fortsetzung unseres Jesajatextes: den Geist bekommt der, der hier redet ja nicht, weil er selbst so wichtig wäre, sondern weil da die anderen sind: die Armen, die mit zerbrochenem Herzen, die Gefangenen, die Gefesselten und die Trauernden. Ihnen soll zugerufen werden, dass jetzt ein Jahr kommt, in dem Gott seinen Willen durchsetzt. Für die Armen soll

sich wirklich etwas ändern: wer verletzt ist, soll behandelt und geheilt werden, wer in irgendetwas verstrickt oder gefangen ist, soll befreit werden, wer trauert, soll getröstet werden. Das wird Vergeltung genannt, weil wir Menschen im Umgang miteinander und mit uns selbst Fehler machen. Es hilft nicht – nicht im persönlichen Leben, nicht in der Politik und auch nicht in diözesanen Pastoralplänen – wenn man diese Fehler nicht einsehen oder einräumen will. Vergeltung bedeutet dann, dass das Leben für die, die unter Fehlern leiden mussten, wieder vollständig hergestellt wird. Unser Text benutzt dafür wunderbare Bilder, die den Wandel, der sich hier vollzieht, sehr anschaulich machen. Die Trauernden bekommen: „einen herrlichen Kopfschmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, einen Mantel des Lobpreises statt eines verzagten Geistes.“ Was hier geschieht, ist ein Wandel in allen Lebensvollzügen, ein persönlicher Kulturwandel.

Lieber Gerhard, Du hast es gerade im therapeutischen Bereich mit Arbeitsfeldern zu tun gehabt, in denen ein langer Atem gefragt ist. Da geht es nicht um schnelle Heilung, sondern um lange Begleitung. Um so mehr wirst Du erfahren haben, was es bedeutet, wenn Menschen mit verzagtem Geist vielleicht erst nach vielen Gesprächen irgendwann in der Lage sind, den Kopf zu heben und sich den Mantel des Lobpreises anzuziehen. Aber auch dort erfüllt sich dieses Schriftwort – heute noch und immer wieder.

Unsere Jesajalesung ist hier jedoch noch nicht zu Ende, und für den letzten Vers möchte ich noch einmal aufgreifen, dass ihr, der Evangelist Lukas und Du, Gerhard, diese Lesung ja als pastorales Programm versteht. Hier geht es nun darum, dass diejenigen, die durch die Botschaft unseres Begeisterten befreit wurden, Aufbauarbeit leisten werden. Sie sind die, denen es gelingt, die uralten Trümmer und Ruinen aufzurichten und zu erneuern. Diese Aufbauarbeit können wir durchaus auch auf unser Gemeindeleben in Hohenholte und anderswo beziehen – vom regelmäßigen Sonntagsgottesdienst bis zur Renovierung dieser Kirche. Die Trauernden, die sich haben trösten lassen, sind Menschen, die etwas erfahren haben. Sie sind die Frommen von morgen. Gerade weil sie wissen, dass nicht immer alles einfach ist, weil sie vielleicht erlebt haben, was ein zerbrochenes Herz, Unfreiheit und Trauer bedeuten und wie es ist, Heilung, Freiheit und Trost zu erfahren, können sie Neues aufbauen. Das ist nun in der Tat ein pastoraler Kulturwandel. Er hat viel damit zu tun, dass wir uns nicht damit abfinden, in den Ruinen aus besseren Zeiten zu wohnen und gewissermaßen den Mangel zu verwalten. Die heutige Lesung sagt uns: ja, es gibt Frust und Verzagtheit und Trauer, aber gerade denen, die sie empfinden, gilt die befreiende Botschaft, und gerade sie werden eine Gemeinschaft werden und die Trümmer wieder aufbauen, niemand sonst.

Begeisterung springt nur über, wo wir Menschen uns begegnen. Wir sind froh und dankbar, dass wir Dir hier im Dorf täglich begegnen können und dass Du uns und viele andere seit 50 Jahren in Deinem priesterlichen Dienst mit Deiner Begeisterung beschenkst. Danke Gerhard!